

Christa Rau

Himmel zu vererben

Roman

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen



© 2016 Brunnen Verlag Gießen

www.brunnen-verlag.de

Lektorat: Eva-Maria Busch

Umschlagillustrationen: shutterstock

Umschlaggestaltung: Celina Friedland, Büro Friedland

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-7655-2047-1

8

Alexa seufzte erleichtert auf, als am Montagmorgen Robert und Simon um sieben Uhr aus dem Haus waren. Sie hatte für die beiden noch Brote geschmiert, in Dosen verpackt und in ihre Taschen gesteckt. Erst jetzt kam sie dazu, ihren abgekühlten Kaffee zu trinken. Der banale Alltag hatte sie wieder. Um acht Uhr musste sie selbst in ihrer Abteilung im Kaufhaus mit der Arbeit beginnen.

Die Ereignisse der vergangenen Woche fuhren noch immer Karussell in ihrem Kopf und aus einer spontanen Eingebung heraus beschloss sie, im Geschäft anzurufen und sich diesen Vormittag freizunehmen. Montags war meist nur wenig los und sie wusste, dass ihre beiden Kolleginnen ohne Probleme mit der Arbeit alleine zurechtkommen würden.

Nachdem sie ihre Vorgesetzte angerufen hatte, trank sie in aller Ruhe ihren Kaffee aus und begann dann mit der üblichen Runde durchs Haus, um in jedem Raum für Ordnung zu sorgen. Im Schlafzimmer lag ihr edles Seidenkostüm noch lässig über eine Stuhllehne geworfen. Sie hängte es sorgfältig auf einen Bügel und dann in den Schrank. Sie hatte es gestern, am Sonntagmorgen, getragen, als sie mit Robert und Simon zum Gottesdienst gegangen war. Es war leuchtend rot und sie wäre nie auf die Idee gekommen, mit diesem Kostüm eine Kirche zu betreten. Aber als Robert sie beim Frühstück in ihrem schwarzen Etuikleid gesehen hatte, hatte er darauf bestanden, dass sie sich noch einmal umzog. Er wollte, dass sie das rote Kostüm trug, denn er war in Sorge gewesen, man würde sonst ihre Anwesenheit im Gottesdienst überhaupt nicht wahrnehmen.

Als dann allerdings Simon endlich auch zum Frühstück im Esszimmer erschien, war ihnen klar geworden, dass Roberts Sorge völlig unbegründet gewesen war. Simon hatte sein dunkles, langes Haar offen getragen, sodass es ihm über den Rücken wallte und einen deutlichen Kontrast zu seinem pinkfarbenen, mit orangen Blumen übersäten Hemd

bildete. Seine Lippen- und Nasenpiercings hatten dazu noch in der Morgensonne geglitzert. Niemand würde sie in der Kirche übersehen, auch wenn sie zunächst noch ihre Winterjacken über der ganzen Pracht trugen.

Der Gottesdienst war gar nicht so schlecht gewesen. Selbst Simon hatte es irgendwie gefallen. Eine Band hatte gespielt, die Lieder waren auf einer Leinwand zu lesen gewesen und der Pfarrer hatte auf eine verschmitzte Art ein paar Späße gemacht, mit denen er alle Gottesdienstbesucher zum Lachen brachte. Alexa hatte verstanden, was er mit der Predigt sagen wollte, nämlich dass es darum ging, sein Leben nach Gottes Geboten zu leben. Was das aber wirklich bedeutete, so ein Leben mit Gott, das war ihr die ganze Zeit über unklar geblieben.

Robert, der neben ihr saß, war ihr irgendwie merkwürdig vorgekommen. Extrem angespannt und unruhig, einmal hatte sie sogar den Eindruck gehabt, dass ihm Schweißperlen auf der Stirn standen. Ob es ihn gestresst hatte, so ruhig auf dieser harten Kirchenbank zu sitzen?

Auf dem Nachhauseweg hatte sie ihn gefragt, ob mit ihm alles in Ordnung sei, und er hatte völlig überrascht bejaht. Aber das stimmte nicht, sie war sich sicher. Er war schon seit ein paar Wochen nicht mehr ganz der Alte. Ob ihn etwas bedrückte? Sie hatte ihn vor ein paar Tagen vorsichtig ausgehört, ob denn mit seinem Arbeitsplatz alles in Ordnung wäre. Aber anscheinend ging es mit der Firma trotz Konjunkturschwäche aufwärts. Hatte er eine Midlife-Crisis? Seit Simon sich mehr und mehr abgenabelt hatte, war ihr vertrautes Lebensgefüge bedenklich ins Wanken geraten. Oder steckte eine andere Frau dahinter?

Diesen Gedanken verbannte sie sofort wieder, wie immer, wenn er auftauchte. Sie wollte ihrem Mann vertrauen. Alexa erschrak, als sie ihr eigenes lautes Seufzen hörte.

Dann klingelte es unten an der Haustür. Leichtfüßig nahm sie die Treppe nach unten. War es nicht zu früh für den Postservice? Eigentlich hatten sie auch kein Paket bestellt! Oder doch? Schwungvoll öffnete sie die Tür und riss erstaunt die Augen auf, als der Pfarrer vor ihr stand.

„Hallo, Frau Grün! Schön, dass ich Sie antreffe. Ich will Sie nicht stören, aber hier, die Sachen, die ich für Sie bestellt habe, sind heute Morgen eingetroffen!“

Alexa erschrak, als sie den großen Karton unter seinem Arm bemerkte.

„Du meine Güte, das ist ja ein riesiges Paket! Ist das alles für uns?“

„Ja, darf ich Ihnen die Sachen kurz zeigen?“

Als der Pfarrer Anstalten machte, die Schachtel vor ihr auf den Boden zu stellen, meinte sie schnell: „Moment mal, kommen Sie doch bitte herein. Vielleicht wäre es das Beste, das Paket im Esszimmer abzustellen?“

Der Pfarrer nickte und folgte ihr ins Haus. Zum Glück hatte sie das Frühstücksgeschirr bereits weggeräumt und den Tisch sauber abgewischt, sodass er sein Paket problemlos auf dem Esszimmertisch abstellen konnte. Sogleich fing er mit Auspacken an.

„Hier, die drei Bibeln, für jeden von Ihnen eine!“ Er hielt ihr mit einem frohen Grinsen im Gesicht die dicken Bücher unter die Nase. Als er sie auf den Tisch legte, gab es ein dumpfes Geräusch. Dann griff er gleich wieder in die Schachtel.

„Hier, ein Andachtsbuch! Sie wissen ja sicher, dass in einem Andachtsbuch für jeden Tag des Jahres ein paar ermutigende Worte aus der Bibel stehen. Am besten, man liest das Bibelwort und die Erklärung dazu laut in der Familie vor.“

Alexa zuckte, durch ihre Unwissenheit verlegen geworden, mit den Schultern.

Erneut ein Griff in die Kiste. „Noch ein anderes Andachtsbuch, ein Losungsbuch für das aktuelle, zu Ende gehende Jahr, ein Losungsbuch für das nächste Jahr, ein Bibellexikon und eine Konkordanz.“

Er machte einen Stapel aus den Büchern, rückte den Karton dann ein Stück zur Seite und griff wieder hinein.

Alexa starrte hilflos auf die vielen Seiten, die gelesen werden sollten.

„Ein Gebetswürfel!“ Er hielt ihr einen schön gedrechselten, großen Holzwürfel unter die Nase. „Und hier in der Papprolle sind verschiedene Poster mit Bibelversen. Dann ein Kalender mit Psalmworten, auch

schon für das nächste Jahr, Briefpapier mit einem frommen Aufdruck und die Fische als Autoaufkleber, nur für den Fall, dass ihr Mann sich doch noch dafür erwärmen sollte.“

Alexa spürte beim Anblick des größer werdenden Haufens Panik in sich aufsteigen. Du meine Güte, was sollte sie nur mit den ganzen Sachen anfangen!?

Der Pfarrer schnappte seinen leeren Karton und gab ihr schnell die Hand. „Es hat mich sehr gefreut, Frau Grün, und wir sehen uns sicher bald mal wieder!“

Alexa war verwirrt. Der Pfarrer konnte doch jetzt nicht einfach gehen und sie mit all diesen Dingen zurücklassen! Aber sie musste die Tür öffnen.

Zusammen mit dem Pfarrer eilte sie zur Haustür und als sie sie geöffnet hatte, schlüpfte er mit einem leisen „Tschüss!“ an der Frau vorbei, die draußen wartete.

„Aha, du hattest Herrenbesuch! Kein Wunder, dass du heute Morgen nicht zur Arbeit kommen konntest!“

Alexa hatte Gaby schon hinter dem Rücken des Pfarrers erkannt. Ihr rotes Haar stach grell ab vom grauen Novembermorgen und wie immer war sie exquisit gekleidet in einem moosgrünen Mantel und rostroten Stiefeln. Gaby, ihre Lieblingskollegin, mit der sie immer ihre Pausen verbrachte. Was wollte die denn hier? Noch nie war Gaby zu ihr nach Hause gekommen.

„Gaby, was machst du denn hier, wieso bist du nicht bei der Arbeit?“

„Weil ich nachsehen wollte, was bei dir los ist! Du hast in der ganzen Zeit, seit ich dich kenne, noch kein einziges Mal im Geschäft gefehlt. Ich wusste, dass bei dir was im Busch ist! Ha, Herrenbesuch! Weiß dein Mann davon?“

„Gaby!“ Alexa war entsetzt. „Das war kein Herrenbesuch, das war der Pfarrer!“

„Der Pfarrer? Oh, das tut mir aber leid! Hattet ihr einen Todesfall in der Familie?“

Alexa seufzte laut, zum zweiten Mal an diesem Vormittag. „Nein, wir

hatten keinen Todesfall! Oder doch, klar, ein Todesfall, aber deshalb war der Pfarrer nicht bei mir.“

Du liebe Güte, wie sollte sie Gaby bloß erklären, was alles vorgefallen war? Was wollte sie überhaupt von der ganzen Geschichte preisgeben? Gaby sah sie jetzt schon mit einem Blick an, als ob sie nicht mehr ganz bei Trost wäre.

„Komm erst mal rein!“, sagte sie, obwohl ihr im Moment nicht nach einem Plausch unter Kolleginnen zumute war.

Alexa ging ihr voraus ins Haus und erst, als sie schon im Esszimmer standen, wurde Alexa klar, dass das kein guter Schachzug gewesen war. Gabys Blick wurde sofort magisch angezogen von all den Dingen, die auf dem Tisch lagen.

„Was ist denn das?“, fragte sie mit großen Augen und nahm das Bibellexikon in die Hand. „Ein Bibellexikon! Für was brauchst du denn so etwas?“

Alexa schloss für einen Moment genervt die Augen. Was sollte sie Gaby nun antworten? Die Wahrheit? Sie spürte, wie ihr die Schamesröte ins Gesicht stieg.

„Meine Familie und ich wollen ein Jahr lang als Christen leben. So als Experiment quasi!“

„Bitte, was? Was wollt ihr? Ihr wollt als Christen leben? Als Experiment? Wieso denn das? Das klingt ja voll abgefahren!“

Alexa zuckte mit den Schultern und wusste, dass sie schon zu viel ausgeplaudert hatte.

„Einfach so. Darf man nicht mal etwas Neues ausprobieren? Du weißt doch, Midlife-Crisis, Wechseljahre!“

„Wechseljahre? So weit bist du doch noch gar nicht. Und wenn schon, wieso gehst du dann nicht mit deinem Mann Tennis spielen, oder ihr legt euch einen Hund zu?“

„Ach, Quatsch. Hunde stinken! Und was Spirituelles liegt doch ganz im Trend der Zeit!“

„Im Trend? Na ich weiß nicht! Und unser Hund stinkt überhaupt nicht!“ Gabys Augen blitzten angriffslustig.

„Auf alle Fälle haben wir den Pfarrer gefragt, wie man es macht, an Gott zu glauben und als Christ zu leben. Der Mann ist ganz in Ordnung. Er hat uns von den Kreisen in der Gemeinde erzählt, an denen wir teilnehmen können. Und er hat gemeint, dass wir diese Dinge alle dazu brauchen würden, um als Christen zu leben.“ Mit einer weit ausholenden Bewegung deutete sie auf das, was auf dem Tisch lag.

Gaby starrte sie mit offenem Mund an. „Und jetzt hast du ein Verhältnis mit dem Pfarrer!“

„Nein!“

„Du machst den ganzen Christenkram für ihn! Um ihn zu beeindrucken!“

„Nein!“

„Du kannst es ruhig zugeben! Er sieht echt gut aus!“

„Gaby! Er ist der Pfarrer! Ich will nichts von ihm wissen!“

„Und Simon? Der wird jetzt sicher ausziehen, wenn seine Eltern derart durchdrehen?“

„Ach was, der macht mit!“

„Der macht mit!“ ,wiederholte Gaby dümmlich.

Alexa fand, dass Gaby nun genug wusste. Sie mochte ihre Kollegin, aber sie wusste auch, dass Gaby eine schreckliche Tratschtante war. Jedes Wort, das sie hier sagte, würden später die anderen Kolleginnen erfahren.

Aber Gaby war noch nicht fertig. Mit leicht ironischem Lächeln nahm sie ein Buch nach dem anderen in die Hand. „Und du willst das wirklich lesen? Die Bibel hier und das – hm – was steht da auf dem Cover – Andachtsbuch? Und dein Sohn liest das auch? Na ja gut, Kinder in seinem Alter probieren gern Dinge aus. Aber meinst du nicht, du machst mit dem ganzen Christenzeug einen großen Fehler?“

„Na ja, vielleicht machen wir tatsächlich einen Fehler!“ ,meinte Alexa, nun fast trotzig. „Aber vielleicht ist ja was an den Ideen dran, dass es einen Gott gibt und dass er mit uns reden will und so! Wenn wir es nicht ausprobieren, werden wir es auch nie herausfinden!“

Während sie das so in ihrer peinlichen Verlegenheit dahinstammelte,

dachte Alexa erstaunt, dass das genau die Wahrheit war. Vielleicht war gerade das die Absicht von Tante Sophia, dass sie es ausprobierten, um herauszufinden, was an der Sache mit Gott dran war?

„Na, da wünsche ich dir viel Spaß dabei!“, meinte Gaby, immer noch ironisch. „Aber zur Arbeit wirst du wieder kommen, oder ist es in deinem neuen Leben nicht erlaubt zu arbeiten?“

„Na klar, ich komme wieder. Was denkst du denn?! Ich kann nicht hier zu Hause herumhocken, nur weil ich jetzt sonntags in die Kirche gehe. Nur heute habe ich mir freigenommen, weil ich Kopfschmerzen habe. Es ist anstrengend, Dinge in seinem Leben zu verändern.“

Gaby nickte und lächelte nachsichtig, so als hätte sie ein kleines Kind vor sich. „Also gut, dann sehen wir uns ja morgen wieder“, meinte sie und hatte es plötzlich eilig.

Alexa seufzte noch einmal, aber nur lautlos in ihrem Inneren. Sie wusste genau, dass Gaby es eilig hatte, weil sie darauf brannte, allen Kolleginnen brühwarm mitzuteilen, dass sie, Alexa, zum Kirchenvolk übergelaufen war. Das würde morgen der reinste Spießrutenlauf werden, wenn sie wieder zur Arbeit ging. War das die Sache wert?

Nun doch leicht beunruhigt, begleitete sie Gaby zur Tür. „Du musst ja nicht gleich allen Kollegen auf die Nase binden, dass wir etwas Neues ausprobieren!“, meinte sie, um den Schaden zu begrenzen. Aber Gaby nickte als Antwort nur vage mit dem Kopf.

„Bis morgen dann und viel Spaß mit deinen neuen Sachen!“, meinte sie und nun war der deutlich spöttische Unterton nicht mehr zu überhören.

„Ja, und dir alles Gute bei der Arbeit!“

Nachdenklich schloss Alexa die Tür. Das war nun wirklich dumm gelaufen. Grübelnd und mit einem unguuten Gefühl machte sie sich weiter an die Hausarbeit. Sie hatte Gaby bisher für ihre liebste Kollegin gehalten, für eine gute Freundin. Aber war sie das wirklich?

Tief in Gedanken räumte sie die Küche auf und machte sich dann daran, das Haus zu putzen. Die gewohnte Arbeit beruhigte sie und irgendwann

gewann ihr Optimismus wieder die Oberhand. Alles würde schon irgendwie gut werden.

Dann begann sie, das Mittagessen zu kochen. Simon hatte sich Tortellini mit Tomatensoße gewünscht, das war zum Glück nicht besonders aufwendig und ging ihr leicht von der Hand. Während sie an der Spülmaschine stand und die Zeit nützte, das Frühstücksgeschirr einzuräumen, bis das Wasser im Topf zu kochen begann, konnte sie durchs Küchenfenster beobachten, wie ein junger Mann das Gartentor öffnete und zur Haustür kam. Irgendwie kam er ihr bekannt vor, aber sie konnte nicht sagen, wer es war. Bestimmt ein Freund von Simon. Schnell wusch sie sich die Hände und warf noch einmal einen kurzen Blick auf den Jungen. Hatte der nicht die gleichen Klamotten an wie Simon? Ein Panikgedanke schoss ihr durch den Kopf: War Simon etwa schwul? Und trug sein schwuler Freund deshalb die gleichen Klamotten wie er? Heiße Röte stieg ihr ins Gesicht. Die Ereignisse an diesem Morgen wurden ihr langsam wirklich zu viel. Als es klingelte, trocknete sie sich schnell noch die Hände an einem Geschirrtuch ab und öffnete die Tür. Schlagartig erkannte sie, wer vor ihr stand.

„Hey, Mama, sieht gut aus, meine neue Frisur, oder?“ Simon grinste sie frech an.

Alexa begann, hysterisch loszulachen. Nein, wie dumm, sie hatte ihren eigenen Sohn nicht erkannt. Aber er sah auch total verändert aus.

„Simon, was hast *du* denn gemacht?“

„Du musst mir eine Entschuldigung schreiben. Ich habe heute Morgen in der Schule die letzten beiden Stunden geschwänzt und bin zum Friseur gegangen!“

„Du meine Güte! Ich habe dich auf den ersten Blick gar nicht erkannt! Du hast es echt gewagt und deine Haare abgeschnitten?“

„Ich habe sie mitgebracht, sie sind hier in der Tüte! Ich hätte sie auch verkaufen können, aber im Moment brauche ich ja wirklich kein Geld. Da habe ich gedacht, ich behalte sie zur Erinnerung.“

„Du siehst toll aus! Und völlig verändert!“ Alexa starrte ihn fasziniert an.

Simons Haare, die er bisher wie ein Indianer nach hinten aus der

Stirn herausgekämmt hatte, damit sie ihm über den Rücken wallten, waren nun nur noch wenige Millimeter kurz und ein Pony fiel ihm frech in die Stirn.

Als er an Alexa vorbei die Treppe zu seinem Zimmer hochgehen wollte, hielt sie ihn am Arm fest und drehte ihn noch einmal zu sich herum. „Und deine Piercings und deine Ohringe?“

„Die hat mir der Friseur auch alle rausgemacht. Ich will sie nicht mehr, das war alles übertrieben. Ich bin jetzt Christ, ein neuer Mensch, ein neuer Lebensabschnitt beginnt und dafür wollte ich anders aussehen!“

„Du siehst anders aus!“, stimmte Alexa aus tiefster Überzeugung zu und nahm ihre Hand zurück.

Sofort machte sich Simon auf den Weg nach oben, immer zwei Stufen auf einmal die Treppe hinauf.

„Und vergiss nicht die Entschuldigung!“, rief er ihr noch über die Schulter zu und schon fiel die Tür zu seinem Zimmer ins Schloss.

9

Der Einzige, der an diesem Morgen wie gewohnt seiner Arbeit nachging, war Robert. Aber obwohl er an seinem Arbeitsplatz saß, in seinem neuen, weiß gestrichenen und durch große Fenster lichtdurchfluteten Büro, war er nicht bei der Sache. Er starrte gedankenverloren auf den Bildschirm, las die neu eingegangenen E-Mails und dachte dabei an den Gottesdienst von gestern. Während der Predigt hatte er ununterbrochen das Gefühl gehabt, dass jedes einzelne Wort allein ihm galt, obwohl der Pfarrer unmöglich etwas von seiner Beziehung zu Kiara wissen konnte. Er hatte von Sünde geredet und davon, dass ein Christ sich an Gottes Gebote halten sollte.

Natürlich. Er hätte sich das eigentlich schon vorher denken können,

dass diese Dinge Themen der Christen waren. Dass es darauf hinauslief, ihn als Bösewicht zu entlarven. Sünde! Was für ein blödes altmodisches Wort. Wer wollte so etwas heute noch hören? Die Zehn Gebote – war das nicht Schnee von gestern? Der Pfarrer hatte vom Lügen, vom Stehlen und von Ehebruch gesprochen und davon, dass Gott diese Dinge nicht mochte.

Robert hatte noch nie in seinem Leben etwas gestohlen. Oder doch, jetzt erinnerte er sich wieder. Als er fünf Jahre alt war, hatte er einen Freund. Es war ein Junge aus der Nachbarschaft und der hatte ganz viele kleine Gummitiere gehabt. Beim Spielen im Hof hatte Robert einen kleinen Affen, den er besonders niedlich gefunden hatte, einfach in die Tasche seiner abgewetzten Jeans gesteckt. Für eine kurze Zeit hatte er sich über das Tier gefreut, aber danach hatte er sich so schlecht gefühlt, dass er das kleine Tier heimlich wieder zurückgebracht hatte. Später war er nie wieder in Versuchung gewesen, etwas zu nehmen, das ihm nicht gehörte.

Auch was das Lügen betraf, hatte Robert ein gutes Gewissen. Lügen war in seiner Herkunftsfamilie so streng mit Prügeln bestraft worden, dass er in der Kindheit und auch in seinem Erwachsenenleben nur selten zu einer Notlüge Zuflucht genommen hatte. Im Laufe der Jahre hatte er nebenbei gelernt, dass es meist besser war, bei der Wahrheit zu bleiben. Mit der Wahrheit war er immer auf der sicheren Seite.

Aber da war die Sache mit dem Ehebruch. Der Pfarrer hatte gemeint, Ehebruch sei in Gottes Augen ein „Gräuel“ und dieses seltene altmodische Wort war ihm wie ein Messer in die Brust gefahren. Und weiter hatte der Pfarrer ausgeführt, dass man sich mit einem Seitensprung das ganze Leben zerstören konnte. Und er fühlte in diesem Moment, dass er dabei war, genau das zu tun. Was der Pfarrer sagte, war die ernüchternde Wahrheit. Wollte er sein Leben zerstören? Nein! Oder? Aber so einfach war das nicht. Die Sache hatte einen Namen: Kiara. Und er liebte sie. Irgendwie jedenfalls.

Er war als Erster heute Morgen mit ihr zusammen im Büro gewesen und so hatten sie ein paar Minuten für sich allein gehabt, bevor sein